



Demokratie und Zusammenhalt | 04.2025

Soziale Orte – Die Zukunftsenergie unserer Gesellschaft

Warum offene Erfahrungsräume des Gemeinsinns für Zusammenhalt und Demokratie unverzichtbar sind

Prof. Dr. Berthold Vogel

Eine vitale Demokratie ist begegnungsbedürftig. Neben Öffentlichkeit, sozialen Infrastrukturen und Leistungen der Daseinsvorsorge braucht sie soziale Kreuzungspunkte und ein räumliches Miteinander aus freien Stücken. An diesen Sozialen Orten kommt Gesellschaft zusammen, dort begegnet sie sich in all ihrer Unterschiedlichkeit. Soziale Orte sind kein anderes Wort für die Vergemeinschaftung Gleichgesinnter, vielmehr etablieren sie offene, zugängliche Räume des Zusammenwirkens für das Gemeinwohl.

1. Defizite und Verluste gleichwertiger Lebensverhältnisse

Räume, Orte und Regionen werden einander unähnlicher. Über gesellschaftliche Chancen entscheidet nicht allein die soziale Herkunft, sondern in hohem Maße auch die lokale Gebundenheit. Das örtliche Sein prägt das Bewusstsein. Wohnorte und Nachbarschaften formen Gesellschaftsbilder. Was sind die

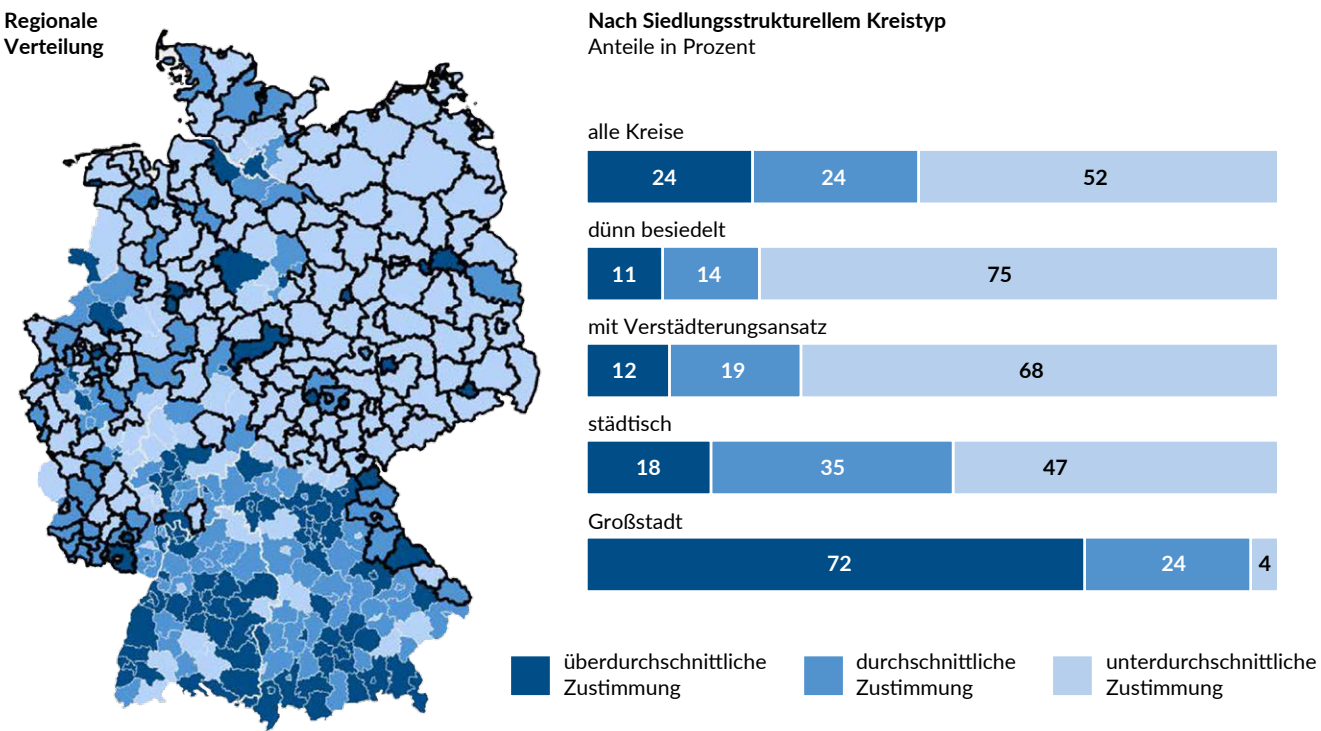
gesellschaftlichen Herausforderungen? Die materielle Spaltung und soziale Fragmentierung der Gesellschaft ist der eine Punkt. Der andere, mindestens ebenso gewichtige Punkt ist, dass die wohlfahrtsstaatlichen Egalisierungsbemühungen der lokalen Daseinsvorsorge und der regionalen Strukturpolitik vielerorts an Kraft verlieren. Die Ungleichheit der Lebensverhältnisse bestimmt sich daher wesentlich über das Vorhandensein oder das Fehlen öffentlicher

Güter vor Ort. Es ist nicht so sehr der holzschnittartige Unterschied von Stadt und Land, der räumliche Ungleichheiten prägt, sondern eher die quartiersbezogenen Ungleichheiten innerhalb der Städte und die Unterschiede zwischen ländlichen Regionen. Dorf ist nicht gleich Dorf und Kleinstadt nicht gleich Kleinstadt. Das Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse, ein Grundprinzip wohlfahrtsstaatlichen Ausgleichs, ist vielerorts in weite Ferne gerückt, wenn gemeinsame Orte und soziale Kreuzungspunkte schwinden. Dieser Rückzug öffentlicher Institutionen aus der Fläche ist als Problem seit vielen Jahren beschrieben. Zahlreiche Orte ächzen unter den Lasten sozialer, wirtschaftlicher und demografischer Transformationen. Investitionen wurden jahrelang unterlassen – häufig aus der Not begrenzter Kommunalfinanzen, aber eben auch als Resultat einer bewussten Gesellschaftspolitik der Zentrierung und räumlichen Konzentration. Der Tod des lokal gebundenen Einzelhandels, der kleinteiligen Landwirtschaft und der regionalen Wirtschaftskreisläufe ist ja nicht allein das Resultat eines anonymen Marktgeschehens, sondern in der Regel das Ergebnis

bewusster politischer Entscheidungen. Nun fehlt es an vielen Orten an Geld, aber mittlerweile auch an Personal. Denn nicht nur öffentliche Einrichtungen und Güter sind aus der Fläche verschwunden, auch Personen, insbesondere junge Menschen. Wir haben es gesellschaftspolitisch daher immer stärker mit einer geo-sozialen Frage zu tun.

Der Gleichwertigkeitsbericht der Bundesregierung untersucht diese geo-sozialen Herausforderungen in allen Kreisen Deutschlands sowohl auf Grundlage von objektiven Strukturdaten als auch anhand subjektiver Einschätzungen der Bevölkerung (vgl. Gleichwertigkeitsbericht 2024). Zwei Indikatoren können die unähnlichen Lebensverhältnisse in den Regionen besonders gut illustrieren: einerseits die medizinische Versorgung mit Fachärzt:innen, andererseits das Vorhandensein lebendiger Ortszentren (vgl. Abbildung 1). Bei der medizinischen Versorgung zeigen sich große Unterschiede zwischen dünn besiedelten Kreisen und urban geprägten Kreisen, die sich in den letzten fünf Jahren weiter verstärkt haben (vgl. Gleichwer-

ABBILDUNG 1 „Mein Wohnort verfügt über ein oder mehrere lebendige Ortszentren mit ausreichend Geschäften und Lokalen“



tigkeitsbericht 2024: 100). Was die Einschätzungen lebendiger Ortszentren angeht, die ausreichend über Geschäfte, Gastronomie und kulturelle Begegnungs-orte verfügen, sehen wir, dass in Großstädten „die Zustimmungswerte bei 72 Prozent, in dünn besiedelten Regionen dagegen nur bei 11 Prozent“ liegen (vgl. ebd. 105).

Die Unähnlichkeit der Regionen in Deutschland wird verstärkt durch die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis 2045, „die in regionaler Sicht sehr unterschiedlich ablaufen wird“ (vgl. Gleichwertigkeitsbericht 2024: 213): In strukturstärkeren Kreisen steigt die Bevölkerung um 7,4 Prozent, in strukturschwächeren Kreisen sinkt sie um mehr als 10 Prozent, wodurch deren Fachkräftebasis, wirtschaftliche Lage und kommunalen Haushalte weiter geschwächt werden.

2. Soziale Orte als Antworten auf neue geo-soziale Herausforderungen

Eine Antwort auf diese Herausforderungen (bei weitem nicht die einzig mögliche) ist die Etablierung Sozialer Orte, die im Zusammenwirken von kommunaler Verwaltung, einer demokratisch gesonnenen Zivilgesellschaft und einer an den lokalen Verhältnissen interessierten örtlichen Wirtschaft entstehen. Soziale Orte reagieren oftmals auf Defizite und Verluste. Sie können neue Bindekräfte entwickeln und Attraktionspunkte werden. Sie erzielen lokalen Mehrwert und sind Aufmerksamkeitsverstärker, die deutlich machen: Wenn sich die öffentliche Hand aus der Fläche zurückzieht, wenn die Kommunen ihre Vitalität verlieren und wenn der lokale Alltag unseres Zusammenlebens weiter vernachlässigt wird, und wenn im Gegenzug nicht neue Kreuzungspunkte und Erfahrungsräume für Gemeinsinn sorgen, dann werden wir die Demokratie „von unten“ verlieren. Starke Kommunen sind ein wichtiges Zeichen und eine wesentliche Grundlage für Demokratie und Institutionenvertrauen. Insofern steht das Konzept der Sozialen Orte auch für eine veränderte Sichtweise und Haltung: Es plädiert nicht für allumfassende räumliche und infrastrukturelle Gleichheit, die gar nicht wünschenswert wäre, sondern für eine Kunst des Möglichen auf lokaler Ebene. Es geht um eine „Akkupunktur des Sozialen“, wie der Mannheimer Soziologe und Stadtplaner Konrad Hummel formulierte (vgl. <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/integration-in-mannheims-migrations->

[viertel-gelingt-nur-teilweise-15732136.html](https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/integration-in-mannheims-migrations-viertel-gelingt-nur-teilweise-15732136.html)). Wer den Piks an der richtigen Stelle setzt, kann mit Wenigem viel bewirken. Soziale Orte sind daher auch ein Rezept gegen die Misstrauenskultur, die mehr und mehr unsere Gesellschaft auf allen Ebenen prägt.

2.1. Entstehung, Merkmale und Prinzipien Sozialer Orte

Soziale Orte können überall entstehen – zunächst durch das Handeln Einzelner, die es dann schaffen, Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Der sprichwörtliche „Sprung über den Gartenzaun“, die Bereitschaft, sich auf Andere einzulassen, ist entscheidend. Es geht im Kern darum, vorhandene – und manchmal

- 1. Gemeinwohlorientierung:** Soziale Orte sind auf das Gemeinwohl ausgerichtet, also auf die Bedarfe mehrerer Gruppen oder auf übergeordnete gesellschaftliche Ziele. Das können Themen wie Nachhaltigkeit, Demokratie, Daseinsvorsorge, soziale Gerechtigkeit, kulturelles Erbe sein.
- 2. Lokale Bedarfe:** Häufig reagieren Soziale Orte auf Verlusterfahrungen – auf das, was vor Ort fehlt. Zugleich sind sie aber auch ein Wegweiser für Innovation und Weiterentwicklung vor Ort.
- 3. Engagement:** Soziale Orte erwachsen aus dem Engagement vor Ort. Sie werden durch lokale Akteure initiiert und entwickeln sich in deren Trägerschaft.
- 4. Akteursvielfalt:** Soziale Orte entstehen aus der Kooperation von Vielen. Beteiligt sind engagierte Bürger, kommunale Verwaltung, lokale Wirtschaft, Verbände, Vereine, Kirchen oder Gewerkschaften.
- 5. Integration:** Der Zugang zu Sozialen Orten ist niedrigschwellig; verschiedene soziale Gruppen und Milieus können mitwirken. Das Ziel Sozialer Orte ist nicht Gemeinschaftsbildung, sondern die Begründung lokaler Öffentlichkeit. Sie ermöglichen es lokalen Akteuren, trotz ihrer Unterschiedlichkeit zu kooperieren und ihr gemeinsames Anliegen zu verfolgen.

verborgene - Potenziale zu wecken (vgl. Vogel 2024 a). Dabei ist wichtig zu verstehen: Soziale Orte haben Prozesscharakter und weisen von Beginn an nicht alle Merkmale auf, die sie in ihrer ausgeprägten Form charakterisieren. Vielmehr entwickeln sie sich schrittweise im Alltag, es entstehen pragmatische Beziehungen, die das Potenzial bergen, sich zu verstetigen und zu vertiefen. Im Verlauf ihrer Entwicklung prägen sich folgende Merkmale zunehmend aus: Soziale Orte orientieren sich am Gemeinwohl, reagieren auf lokale Bedarfe, mobilisieren Engagement, vernetzen Akteur:innen aus unterschiedlichen Bereichen und integrieren vielfältige Gruppen und Milieus (vgl. Vogel u.a. 2024).

Weiterhin ist es für einen Sozialen Ort relevant, dass nicht Anonymität, sondern ein direkter und persönlicher Austausch zwischen Beteiligten entsteht. Wie viele Personen dabei involviert sind, ist nicht ausschlaggebend. Schon fünf Personen können einen Sozialen Ort begründen, aber es dürfen auch fünfhundert sein. Und ein letztes Stichwort: Soziale Orte können online ergänzt bzw. koordiniert werden, im Zentrum steht aber die analoge Begegnung (vgl. Vogel u.a. 2024).

Drei Prinzipien leiten dabei das Handeln an. Sie klingen groß, sind aber ein Ausdruck, unsere Gesellschaft von ihren „kleinen Kreisen“ her zu denken, und die Gedanken von Subsidiarität und Solidarität stark zu machen. Es geht um Gerechtigkeit, Gemeinwohl und Gleichwertigkeit, um ein 3-G-Prinzip der Gesellschaftspolitik.

Gerechtigkeit heißt Investition in öffentliche Güter, die für die Menschen praktisch sind, die ihrer Lebenswirklichkeit „gerecht werden“ und sich im Alltag vor Ort bewähren. Es geht nicht um abstrakte Normen und Gebote, wenn hier von Gerechtigkeit die Rede ist, sondern um eine den veränderten und den differenzierten Lebensbedürfnissen von Menschen angemessene Politik der Daseinsvorsorge und der Stabilisierung öffentlicher Güter.

Gemeinwohl heißt Stärkung von Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit vor Ort, so dass die Vielfalt privater Ressourcen zu öffentlichen Gütern wird. Soziale Orte binden wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ökologische Aktivitäten zusammen, die sich allesamt am Gemeinwohl orientieren. Soziale Orte sind keine sozialfürsorgerische Maßnahme, sondern ein Beitrag zur Infrastrukturentwicklung, von der die Menschen

vor Ort profitieren. Es geht darum, lokale Ressourcen wirksam werden zu lassen. Soziale Orte leben nicht für sich allein. Sie sind angewiesen auf kommunale Einrichtungen, auf Leistungen der Daseinsvorsorge und auf eine aktive Rolle von Gewerkschaften, Kirchen, Verbänden als lokale Impulsgeber und regionale Partner.

Gleichwertigkeit ist ein Schlüsselbegriff für sozialen Ausgleich zwischen Stadt und Land. Gleichwertigkeit zielt auf die Aufwertung der „Fläche“, der Kleinstadt und des ländlichen Raums – gegen die Polarisierung von Stadt und Land. Mit der Idee der Gleichwertigkeit ist zudem Vertrauen in die Gestaltbarkeit der Zukunft verknüpft. Die lokalen Anliegen werden zu gesellschaftlichen Anliegen – gegen Fatalismus. Und es geht bei dem Thema der gleichwertigen Lebensverhältnisse um die Entwicklung eines sozialen Qualitätsideales, das kollektiven Wohlstand ermöglicht.

2.2 Beispiele und Wirkungen

Die Beispiele für Soziale Orte sind vielfältig: Bibliotheken und schön gestaltete öffentliche Räume zählen dazu, ebenso Mehrgenerationenhäuser und lokale Treffpunkte, aber auch kulturelle Veranstaltungsformate vor Ort als Kreuzungspunkte der lokalen Öffentlichkeit. Im Blick sind zudem neue Formen kommunaler Zusammenarbeit, zum Beispiel Netzwerke der Dorfmoderation oder die Etablierung von Energiequartieren, die aktiv infrastrukturellen Wandel für eine nachhaltige Lebens- und Arbeitsweise voranbringen.

Oftmals erfüllen Soziale Orte Funktionen der Daseinsvorsorge. Beispiele sind der ehrenamtlich betriebene Dorfladen (Lebensmittelversorgung), der neugegründete Verein zum Weiterbetrieb eines Theaters oder Schwimmbades (Kultur, Sport), der App-basierte, selbstorganisierte Mitfahrzirkel (Mobilität). Auch qualitativ Neues kann Gegenstand Sozialer Orte sein, etwa die Genossenschaft, die auf dem Land einen nachhaltigen Lebensstil praktiziert, bzw. neu Entdecktes, wie ein historisches Bauwerk mit Identifikationswert für die Region, das von einer Bürgerinitiative renoviert und in Wert gesetzt wird, oder die offene Reparaturwerkstatt oder Tauschbörse für Gebrauchtes.

In all diesen Fällen steht eine Aktivität im Mittelpunkt, deren praktischer Wert für die lokale Lebensqualität leicht zu erkennen bzw. zu kommunizieren ist, so dass

unterschiedliche lokale Akteure dafür mobilisiert werden können. Um die konkrete gemeinsame Aktivität herum entsteht in Abstimmungsprozessen zusätzlich Begegnung und ein Aufeinander-Bezugnehmen, es findet ein Voneinander-Lernen und Verändern von Routinen statt. Somit festigen Soziale Orte die (lokale) Demokratie und den (lokalen) gesellschaftlichen Zusammenhalt – das gilt gerade dann, wenn sich an Sozialen Orten gesellschaftliche Konfliktlagen kristallisieren bzw. dort artikuliert und ausgetragen werden. Die Wirkung Sozialer Orte reicht somit über die Funktion der Daseinsvorsorge hinaus ins Politische, paradoxerweise gerade weil die Deckung lokaler Bedarfe zunächst nicht besonders politisch wirkt. Durch die Anschlussfähigkeit an unterschiedliche Problem- bzw. Weltansichten schaffen Soziale Orte eine von Pluralität geprägte lokale Öffentlichkeit. Insbesondere das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure begünstigt den innovativen Charakter Sozialer Orte. Es ist schließlich hilfreich, Soziale Orte nicht situativ als einzelne Projekte, sondern als Prozess zu denken: Prozesse, die nachhaltig wirken und auf das lokale Umfeld ausstrahlen (vgl. Vogel u.a. 2024).

2.3. Gelingensbedingungen Sozialer Orte

Was trägt zum Gelingen Sozialer Orte bei? Im Unterschied zu den Merkmalen, die Soziale Orte selbst kennzeichnen, beziehen sich diese Gelingensbedingungen auf das Umfeld (externe Effekte), in das Soziale Orte eingebettet sind und zielen stärker auf die oben angesprochene Prozessperspektive ab. Vier Faktoren spielen eine herausragende Rolle:

(a) *Die Verfügbarkeit lokaler Kompetenz und Kooperationsfähigkeit.* Für die Initiierung und die Stabilisierung Sozialer Orte sind überdurchschnittlich engagierte Akteurinnen und Akteure erforderlich. Es braucht die „richtigen Leute“ am „richtigen Ort“ – kurz: Virtuosinnen und Virtuosen des Wandels! Die Forschung zu sozialen Innovationen zeigt, dass immer mehrere Rollen zu besetzen sind: Es bedarf visionärer und durchsetzungsstarker Personen, die Dinge in Gang bringen und Verantwortung tragen. Es bedarf aber auch der unterstützenden Netzwerke, die Kontakte herstellen, ihre fachlichen Kompetenzen in den Dienst der Sache stellen oder auch mal ganz konkret mit anpacken. Das Zusammenspiel aller gelingt nur, wenn die Kooperationsfähigkeit und die Innovationsbereitschaft der

Akteure entsprechend hoch sind. Leistungsfähige Kommunen, demokratisch orientierte Zivilgesellschaft, engagierte lokale Unternehmen – in diesem Kooperationsdreieck gelingen Soziale Orte am besten.

(b) *Vorhandensein lokaler Infrastruktur sowie Risikofreude der Verwaltung.* Die Betonung der Kooperation deutet es bereits an: Soziale Orte entwickeln sich nicht gegen und schon gar nicht ohne öffentliche Strukturen, sondern am allerbesten mit ihnen. Lokale Initiativen nutzen öffentliche Räume oder profitieren von subsidiären Leistungen der Verwaltung. Das kann die Unterstützung bei Projektanträgen sein oder auch finanzielle Zuwendungen. Es kommt somit auch auf die Offenheit der lokalen Verwaltung für bürgerschaftliche Initiativen vor Ort an und auf die Bereitschaft, innovative Kooperationen einzugehen und partizipative Prozesse zuzulassen. In diesen Unterstützungsleistungen drückt sich Wertschätzung aus, wobei die positiven Effekte Sozialer Orte wieder in die Region zurückstrahlen.

(c) *Überregionale Aufmerksamkeit.* Soziale Orte benötigen Netzwerke, dauerhafte Kooperationsbeziehungen und Anerkennung über den engeren lokalen Zusammenhang hinaus. Zum dauerhaften Gelingen ist es zuträglich, ja geradezu unerlässlich, dass ein Sozialer Ort positive Öffentlichkeit schafft und dadurch überregionale Aufmerksamkeit und Verbindung generiert. Soziale Orte schaffen durch Netzwerkbildung räumliche Verbindungen nach außen. Dies kann (und muss) den Zugang zu finanzieller Unterstützung eröffnen, für die lokal oft nicht die Ressourcen vorhanden sind, und es ermöglicht ferner einen steten Abgleich mit der Außensicht.

(d) *Orientierung auf Stetigkeit und Dauerhaftigkeit: Prozesse statt Projekte.* Ein Sozialer Ort benötigt nachhaltige Strukturen. Die Möglichkeit, nicht nur ein Projekt, sondern ein Prozess zu sein, ist entscheidend, da es nicht darum geht, immer wieder befristete Projekte zu addieren, sondern Prozesse in Gang zu setzen, die nachhaltig wirken können. Ein Sozialer Ort strebt eine Institutionalisierung an. Es geht um Dauerhaftigkeit, damit sich Strukturen und Netzwerke etablieren. Auch bei diesem Punkt kommt es stark auf die Perspektive der Institutionalisierung an: Stetigkeit lässt sich nicht

beschließen, sondern nur im Prozess erreichen. Ein wichtiger Faktor, der hier noch zu wenig Beachtung findet, ist die Investitionsbereitschaft lokaler Unternehmen in Prozesse der Verstetigung. Neben einer Umstellung öffentlicher Förderung liegt hier ein weiterer Schlüssel für das gute Gelingen Sozialer Orte.

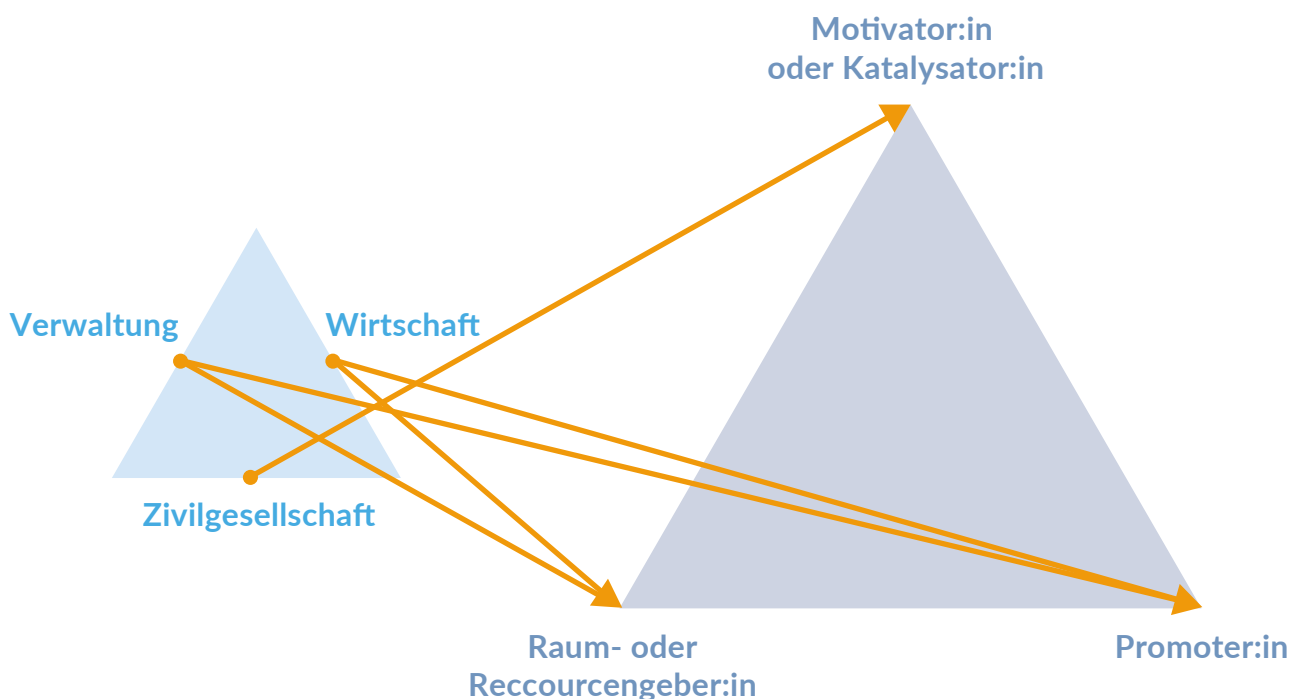
Eine „doppelte Akteurstrias“ ist eine gute Basis, um Soziale Orte nachhaltig aufzustellen (vgl. Abbildung 2).

Besonders wirksam ist ein Mix der Sektoren (erstes Dreieck):

- die Verwaltung, die als regulierendes, ermöglichendes Organ den Prozess positiv und mit ihrem Know-How unterstützt;
- die Zivilgesellschaft, die mit ihren Vereinen und Verbänden, Stiftungen, Selbsthilfegruppen und Bürgergemeinschaften im öffentlichen Raum zwischen Staat, Markt und privater Sphäre agiert;
- die privaten und öffentlichen Unternehmen, deren Mitwirkung noch nicht besonders verbreitet zu sein scheint, da das unternehmerische Engagement entweder kaum wahrgenommen wird, Unternehmen bisher nicht ernsthaft als Mitspieler in Betracht gezogen werden oder Unternehmen selbst noch nicht die Unterstützung Sozialer Orte in Erwägung gezogen haben.

Das zweite Dreieck zeigt die Aufgabenverteilung. So benötigen Soziale Orte a) Raum- und Ressourcengeber:innen, b) Motivator:innen, Ideengeber:innen oder Katalysator:innen und schließlich c) Promotor:innen, die die Idee über den Ort hinaustragen und damit vervielfachen können. Aus der Zivilgesellschaft entstammen sehr häufig die Ideen und das Herzblut, die Projekte in Gang setzen. Die Verwaltung übernimmt zumeist die Rolle des Raum- und Ressourcengebers. Die Wirtschaft ist hier aber durchaus in der Lage, Räume oder Ressourcen zur Verfügung zu stellen oder mitzuhelfen, eine Idee zu promoten.

ABBILDUNG 2 Die „doppelte Akteurstrias“



3. Ausblick

Das Forschungskonzept der Sozialen Orte ist ein lernendes Konzept, welches in unterschiedlichen sozialen und räumlichen Kontexten anwendbar ist. Es stellt sich dabei den Fragen der Zeit: Was hält (lokale) Gesellschaften zusammen, wie lassen sich Konflikte rund um die sozial-ökologische Transformation meistern, wie können wir das Zusammenleben im demografischen Wandel (Abwanderung, Alterung und Migration) so gestalten, dass Demokratie resilienter wird?

Soziale Orte plädieren dabei für Innovationen in der Daseinsvorsorge und bei der Ausgestaltung öffentlicher Güter und Dienste. Nicht die Wiederkehr

vermeintlich besserer Tage ist das Ziel, sondern die Stärkung lokaler Öffentlichkeit und zukunftsfähiger Infrastrukturen. Es geht darum, Veränderungschancen aufzuzeigen und der Transformation den Schrecken zu nehmen. Veränderung braucht eine positive Richtung. Soziale Orte sind Kooperationsangebote, sie sind konfliktorientiert, setzen aber auf Kompromiss- und Konsensfähigkeit. Sie sind wichtige Bausteine für aktiven, praxisnahen Zusammenhalt in einer Demokratie, die ihre Vitalität und Energie aus dem Lokalen zieht. Soziale Orte stehen für eine subsidiäre Idee von Gesellschaft und von demokratischer Öffentlichkeit – und nicht für eine technokratische und autoritäre! Die „kleinen Kreise“ sind die Zukunftsenergie unserer Gesellschaft.

Autor



Prof. Dr. Berthold Vogel

Geschäftsführender Direktor
Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen
(SOFI) e.V. an der Georg-August-Universität
Friedländer Weg 31
D-37085 Göttingen
berthold.vogel@sofi.uni-goettingen.de

Sprecher des Standorts Göttingen im Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ), Vorsitzender des
Wissenschaftlichen Beirats der Hans-Böckler-Stiftung,
wissenschaftlicher Berater der bischöflichen Kommission
für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen
Bischöfskonferenz und Herausgeber der Schriftenreihe
„Öffentliche Güter und Sozialer Zusammenhalt“ im
Nomos-Verlag Baden-Baden

Literatur

Arndt, Moritz; Buschborn, Kai; Neu, Claudia, Nikolic, Ljubica; Reinigen, Helena; Simmank, Maike; Vogel, Berthold; Wicklow, Dagmar (2020): Soziale Orte. Ein Konzept zur Stärkung des lokalen Zusammenhalts. WISO Diskurs 05/2020, Friedrich-Ebert-Stiftung. Download

Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (Hrsg.): Gleichwertigkeitsbericht 2024. Download

Kersten, Jens; Neu, Claudia; Vogel, Berthold (2022): Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft. Transkript.

Herbst, Sarah; Neu, Claudia, Nikolic, Ljubica; Mautz, Rüdiger; Reingen-Eifler, Helena; Simmank, Maike; Vogel, Berthold (2020): Das Soziale-Orte-Konzept (Broschüre): www.sofi.unigoettingen.de/fileadmin/Sarah_Herbst/SOKMagazin_final.pdf.

Vogel, Berthold (2024 a): Mehr Optimismus wagen?! In: INDES-1/2, S.149

Vogel, Berthold (2024 b): Zusammenhalt als Kunst des Öffentlichen. Plessners „Grenzen der Gemeinschaft“ und die Praxis Sozialer Orte. In: Mittelweg 36, Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Heft 4-5/2024, S. 9-18.

Vogel, Berthold; Herbst, Sarah; Kerker, Nina; Lehweß-Litzmann, René; Reinhold, Maike (2024): Soziale Orte - ein Forschungskonzept. Merkmale, Wirkungen und Gelingensbedingungen. SOFI, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen. Download.

V.i.S.d.P.

Bertelsmann Stiftung · Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh · www.bertelsmann-stiftung.de

Ulrich Kober

Redaktionsassistent und Anfragen:
elisabeth.pieper@bertelsmann-stiftung.de
Tel. +49 5241 81 81131

September 2025 | ISSN: 2197-5256

EINWURF – Ein Policy Brief der Bertelsmann Stiftung

Der EINWURF ist ein Policy Brief des Programms „Demokratie und Zusammenhalt“ der Bertelsmann Stiftung. Er beschäftigt sich mit aktuellen Herausforderungen der Demokratie. Schwerpunkte sind Fragen der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe, der Diskurs- und Konfliktfähigkeit, des Engagements und Miteinanders, der Funktionsfähigkeit demokratischer Institutionen und Verfahren und der Zukunftsgerechtigkeit. Der EINWURF erscheint unregelmäßig in 6-8 Ausgaben pro Jahr.